

WS 19
Aushandlungsprozesse in der ethnologischen Bildungsarbeit
AG Ethnologische Bildung

30.09.2019, 11:00-12:30 Uhr, Raum D432

Organisiert von / organized by:

Anita Galuschek (Universität Heidelberg)

Verena Schneeweiß (Commit e.V.)

Der Workshop diskutiert theorie- und anwendungsorientierte Ideen zur Vermittlung ethnologischen Wissens in Bildungskontexten – sowohl praktische Konzepte und Projekte, als auch theoretische Referenzen, die die Reflexion der eigenen Bildungsarbeit zum Ausdruck bringen. Ein thematischer Fokus von selbstreflexiven Theorien und Praxen betrifft den Umgang mit 'Identität' und 'Relationalität als Wirklichkeitszuschreibung'. Diese Konzepte beschreiben soziale Prozesse der Polarisierung und der ideologischen Schließung, die in Erzählungen von Wirklichkeiten und Geschichten als Narrative der eigenen Perspektive auf die Welt münden. Dies führt dazu, dass alltägliche Bildungspraxen (neu) ausgehandelt werden. Die Beiträge sollen diesen thematischen Fokus aufgreifen und eine der folgenden theorie- und anwendungsorientierten Annäherungen erfüllen: (1) Praxen der Aushandlung: Wie werden durch Globalisierungsprozesse entstandene Identitäten oder soziale Ungleichheiten, Exklusionen und/oder Begrenzungen in Bildungsarbeit thematisiert und ggf. bearbeitet? Welche lebensweltlichen Relationalitäten und Wirklichkeitskonstruktionen spielen dabei eine Rolle? Wie entstehen durch unterschiedliche Erfahrungs- und Aushandlungsräume distinkte Zielgruppen, aber auch Multiplikator_innen (z.B. Geflüchtete)? (2) Fachdidaktische Praxen: Wie machen Ethnolog_innen die vielschichtigen Dynamiken von Aushandlungsprozessen von Identitäten zum Thema? Wer gestaltet wie Bildungsarbeit – wer wird als qualifiziert betrachtet und welche strukturellen Grenzen von Beteiligung an Bildungsprojekten gibt es? Wie lässt sich über vielfältige Wirklichkeiten und heterogene Perspektiven in (außer-)schulischen Bildungspraxen sprechen? (3) Moralische Praxen: Wie gehen Ethnolog_innen mit moralisch-normativen Ansprüchen oder bestehenden Paradigmen in der Bildungsarbeit um? Soll Bildungsarbeit zu aktiver Gestaltung und somit zur Partizipation an Aushandlungsprozessen befähigen?

Vortragende / Speakers:

Iris Loew (ikule e.V.)

**Ansatzpunkte für ethnopädagogische Vermittlungsarbeit mit Grundschulkindern
(der 1. und 2. Klasse)**

In der heutigen Zeit erleben Kinder – in viel größerem Ausmaß als früher – kulturelle Vielfalt als normalen Bestandteil ihrer Lebenswelten: sie leben in binationalen Familien, reisen mit ihren Eltern in alle Ecken der Welt und erleben Migration als Normalität – etwa wenn Kinder aus Syrien neu in ihre Klasse kommen.

Diese Erfahrungen bieten ein riesiges Potential zur positiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen und dem Zusammenleben in einem von Diversität geprägten Land wie Deutschland. Anhand einer konkreten AG, die ich für 6 bis 7-jährige Kinder an einer Grundschule in Heidelberg anbiete, möchte ich einige Möglichkeiten aufzeigen wie ethnopädagogische Vermittlungsarbeit in diesem Rahmen aussehen kann. Ausgangspunkt meines Konzepts sind dabei die Interessen und Bedürfnisse dieser Zielgruppe. Darauf aufbauend möchte ich am Beispiel von zwei Themenkomplexen Ideen dazu präsentieren wie man auch für diese Zielgruppe Einheiten konzipieren kann,

ohne die Komplexität anderer Lebenswelten zu ignorieren und ein Bewusstsein für die Vernetztheit der Welt zu schaffen. Wichtig ist dabei die spielerische Auseinandersetzung mit den Themen und die Orientierung an der Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden. Im Mittelpunkt stehen die Kenntnisse und Erfahrungen der Kinder, die in der Interaktion gegenseitig ihre Sicht auf die Welt erweitern und so gewissermaßen selbst Wirklichkeit aushandeln.

Christa Markom (Universität Wien) und
Jelena Tošić (Universität Wien)

Wissen, Übersetzung, Aushandlung - Reflexionen aus dem bildungsanthropologischen Erasmus+ Projekt "Translating Sociocultural Anthropology into Education" (TRANSCA)

Das Projekt TRANSCA - Translating Socio-Cultural Anthropology into Education ist ein strategisches Partnerschaftsprojekt (ERASMUS+) welches darauf abzielt den Prozess des Transfers relevanter Aspekte des sozial und kulturanthropologischen Wissens in die Lehrerausbildung in Europa zu fördern und in einigen Ländern zu initiieren. Es baut auf bestehenden Ansätzen und Erfahrungen auf und fügt, basierend auf Länderfallstudien und dem Austausch mit Pädagogischen Hochschulen und Lehrer*innen, didaktische Praktiken und sozialwissenschaftliche Konzepte (Diversität, Migration, Geschlecht, Intersektionalität usw.) in Bezug auf gesellschaftliche Kernfragen hinzu. In diesem Sinne stellt TRANSCA einen gemeinsamen Übersetzungs- und Verhandlungsprozess zwischen Bildungsanthropolog*innen und Praktiker*innen dar.

Ziel des von September 2018 bis August 2020 laufenden ERASMUS+ Projekts ist die Implementierung von sozial- und kulturanthropologischem Wissen und Methoden in die Ausbildung von Lehrer*innen. Aufbauend auf bereits existierenden bildungsanthropologischen Konzepten kommt das Projekt dem dringenden Bedarf nach, forschungsbasiertes Wissen zu diesen Themen stärker in die Ausbildung von Lehrer*innen zu integrieren und den pädagogischen Fachkräften Zugang zu Methoden und Instrumenten der Kultur- und Sozialanthropologie zu erleichtern. Dafür werden Materialien, unter anderem ein Handbuch, erstellt mit einer Auswahl aus Best Practices aus Österreich, Schweiz, Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Griechenland, Bulgarien, Albanien, Kroatien, Slowenien, Bosnien und Herzegowina.

Alina Ziegler (Universität zu Köln)

„Wenn es Ausländer gibt, gibt es dann eigentlich auch Inländer?“

Diese im Titel erwähnte Frage wurde mir von einem Fünftklässler im Rahmen meiner Masterarbeit an einer Schule in Köln gestellt, die einen Anteil von ca. 95 % an Kindern und Jugendlichen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte aufweist. Die Ausgangsbeobachtung meiner Feldforschung waren ähnliche Fragen, die nahe legten, dass Zugehörigkeiten und (soziale) Identitäten für die Kinder zentrale Themen sind, die große Unsicherheiten bergen. Meine Ausführungen zeigen, dass die Schüler*innen Identitäten als starre Konstrukte, nicht aber als hybride Mehrfachzugehörigkeiten erleben, was man angesichts des Kontextes vermuten könnte. Die von mir beobachteten Erzählungen und Wahrnehmungen von Wirklichkeiten mögen daher zwar Aushandlungen darstellen. Ausgangslage und Ergebnis ist jedoch häufig eine Nicht-Verhandelbarkeit. Diesen Zwiespalt sowie die Hintergründe und Bedingungen solcher versuchten Aushandlungen zu erkennen, eigene Erwartungen und Vorstellungen zurückzunehmen, Perspektivwechsel anzuregen und in offene Gespräche und Beobachtungen zu gehen, ist eine große Chance von ethnologischem Wissen und Wirken in der Bildungsarbeit.

Jeanne Schindele (WERKstattSCHULE e.V.)

Praktische Projekte mit Geflüchteten und Zugezogenen des WERKstattSCHULE e.V.

Der Verein WERKstattSCHULE e.V. in Heidelberg fördert junge Menschen, die an der Schwelle zum Berufsleben stehen, mit praktischen Projekten, kulturellen und interkulturellen Bildungsangeboten und der Vermittlung von berufsfördernden Kompetenzen wie z.B. handwerklichen Grundqualifikationen. Die Projektformate nennen sich u.a. KooBO (kooperative Berufsorientierung) und KooBO-Z (kooperative Berufsorientierung für Zugewanderte). Dabei handelt es sich stets um praktische Projekte, in denen Einblicke und Erfahrungen in handwerklich-künstlerische Tätigkeiten im Vordergrund stehen.

Mein Fokus gilt den KooBO-Z-Projekten, da diese mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt werden, die aus unterschiedlichsten Ländern der Welt kommen und erst seit kurzem in Deutschland sind. Die Zusammensetzung der Klassen ist somit sehr heterogen. Zudem sind die Teilnehmer*innen unterschiedlichen Alters (teilweise 4-5 Jahre Altersunterschied in einer Gruppe) mit sehr divergenten Bildungsniveaus – im Unterschied zu anderen Projekten ähnlicher Ausrichtung. Dies führt dazu, dass das Projekt sich selbst immer wieder neu konzeptioniert, da es sich auf die Teilnehmer*innen einstellen muss. Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede werden überwunden; Grenzen und Identitäten des Projekts, aber auch die Grenzen und Identitäten der Teilnehmer*innen werden neu ausgehandelt. Ziel des Vortrags ist es herauszustellen, welche Handlungsansätze zur Unterstützung gelingender Identitätsarbeit und zur Stärkung von Bildungsmotivation in den Projekten angewendet werden.